



KOMM UNIKA TION

**JAHRESBERICHT
2020/21**

HERZLICH WILLKOMMEN

Kommunikation, was wären wir ohne sie? Gelingende Kommunikation ist der Schlüssel zu einer tragfähigen Beziehung und wahrscheinlich – ganz allgemein gesprochen – für jeden Erfolg, den wir als Menschen gemeinsam erreichen können.

Nun wissen wir, dass die Lautsprache, derer wir uns in der Regel bewusst bedienen, um zu kommunizieren, sehr anfällig ist für Missverständnisse. Ein Grund dafür ist, dass unsere Mimik und Gestik eher unbewusst eingesetzt werden und dem Gesagten manchmal widersprechen. Die Lautsprache ist demzufolge eine sehr eingeschränkte Form der Kommunikation, weil sie lediglich Wörter aneinanderreihet und daher nur die lineare Dimension kennt. Weitaus effizienter ist da die Gebärdensprache, die den dreidimensionalen Raum zur Kommunikation nutzt.

Bestimmt haben Sie schon das eine oder andere Mal, beispielsweise im Fernsehen, Dolmetschende in Gebärdensprache beobachtet. Wundern Sie sich manchmal, wenn die Dolmetscherin wartet oder schon fertig ist mit Gebärden, während der Redner noch am Sprechen ist? Das liegt genau daran, dass die Gebärdensprache effektiver ist als die Lautsprache und bedeutend schneller zum Ausdruck bringen kann, was gesagt werden will.

Die Gebärdensprache kann aber nur in dem Masse wirksam sein, wie wir und unsere Kinder sie beherrschen.

Daher ist es uns ein grosses Anliegen, diese Fähigkeit zu fördern und uns laufend weiterzuentwickeln.

«DIE STÄRKE DES ZENTRUMS UND SEINER MITARBEITENDEN IST, DASS KOMMUNIKATION IN ALL IHREN FACETTEN SEHR BEWUSST UND SORGFÄLTIG GESTALTET WIRD.»

Ich möchte behaupten, dass das vergangene Jahr in der Geschichte des ZGSZ einzigartig war und es aufgrund von Covid-19 an neuen Herausforderungen nicht mangelte. Trotz aller Hindernisse haben die Geschäftsleitung und die Mitarbeitenden des Zentrums mit grossem Engagement eine hervorragende Arbeit geleistet. Dafür möchte ich mich von Herzen bedanken.

Mit optimistischem Blick in die Zukunft wünsche ich allen gute Gesundheit und viel Energie für die kommenden Herausforderungen.

Tino Käser
Präsident Zentrumsrat

UNSER ANGEBOT IN KÜRZE

Das Zentrum für Gehör und Sprache ist das Kompetenzzentrum in der Deutschschweiz für Kinder und Jugendliche mit einer Hör- und/oder Sprachbeeinträchtigung. Dank grosser Angebotsvielfalt und Fachkompetenz können wir gezielt auf unterschiedlichste Bedürfnisse eingehen und individuellen Stärken gerecht werden. Als selbständige, öffentlich-rechtliche Anstalt des Kantons Zürich zählt unsere Organisation rund 170 Mitarbeitende,

Fachspezialistinnen und Fachspezialisten, die für über 500 Kinder und Jugendliche im Einsatz sind. Wir verfügen über ein starkes internationales Experten-Netzwerk und engagieren uns dafür, unter den Institutionen in der Schweiz eine führende Rolle im Bereich des bimodal-bilingualen Unterrichts einzunehmen. Seit über 100 Jahren befindet sich unser Standort in Zürich-Wollishofen – an wunderschöner Lage inmitten einer Parkanlage.

SCHULE

- Schule für Gehör und Sprache
- Sonderschulklasse mit Teilintegration (TIK)
- Integrierte Sonderschulung

WOHNEN

- 3 Wohngruppen für Schülerinnen und Schüler

AUDIOPÄDAGOGISCHE DIENSTE

- Bei Diagnosestellung
- Für kleine Kinder
- Für Kinder und Jugendliche im Schulalter
- Nachschulischer Bereich

ZUSAMMENARBEIT MIT EXTERNEN AUSBILDUNGSSTÄTTEN

- Sekundarschulen
- Gymnasien
- Berufsschulen
- Lehrbetriebe
- Werkstätten

ZENTRUMSRAT

Der Zentrumsrat ist das strategische Führungsorgan des Zentrums für Gehör und Sprache. Er setzt sich zusammen aus sieben Mitgliedern, die durch den Regierungsrat des Kantons Zürich gewählt sind.

Mitglieder des Zentrumsrats

Tino Käser | *Präsident Zentrumsrat, Leiter Arbeitsmarktliche Massnahmen, Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA)*

Rosmarie Quadranti | *Vize-Präsidentin Zentrumsrat ab 14.04.2021, selbständig und Nationalrätin 2011–2019*

Michael Neidhart | *Vizepräsident, lic. iur., Leiter Jugendsekretariat, pensioniert / bis 31.12.2020*

Ueli Zellner | *Revisor, pensioniert*

Doris Hermann | *Sozialberaterin, Familienberaterin, Beratungsstelle für Gehörlose und Hörbehinderte Zürich*

Dorothe Veraguth, Dr. med. | *Leitende Ärztin, Audiologie, Klinik für ORL, Universitätsspital Zürich*

Daniela Nussbaumer, Prof. Dr. | *Dozentin Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose im Studiengang Sonderpädagogik/SHP, HfH Zürich*

Ofebia Wettstein, lic. iur. | *Anwältin bei Rudin Cantieni Rechtsanwälte AG, Zürich / ab 10.02.2021*

Einsitz ohne Stimmrecht

Daniel Artmann | *Direktor*

Renate Zaugg | *Klassenlehrperson TIK, Vertretung der Personalkommission*

MIT UND OHNE WORTE

Um zu verstehen, müssen wir aktiv zuhören, aber auch aktiv zusehen. Das ist unsere alltägliche Kommunikation hier am Zentrum für Gehör und Sprache. Denn wir alle wollen verstanden werden und wir wollen verstehen.

Daniel Artmann, Direktor

«Man kann nicht nicht kommunizieren» – kein Satz hat Paul Watzlawick so berühmt gemacht wie dieser. Ob wir wollen oder nicht, wir stehen jederzeit im Austausch mit anderen – auch ohne Worte. So werden also «Nachrichten» zwischen einem Sender und einem oder mehreren Empfängern ausgetauscht. Dies geschieht auf verschiedenste Arten, eben beispielsweise auch nonverbal durch Gebärden oder Mimik, und ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen. Nirgends wird das tagtäglich so deutlich wie in unserer Arbeit am Zentrum für Gehör und Sprache. Mitunter unser wichtigstes Ziel ist es, den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen Kommunikation zu ermöglichen – in jener Form, die sie persönlich zu grösstmöglicher Teilhabe in unserer Gesellschaft führt.

KOMMUNIKATION AM ZGSZ: WAS BEDEUTET DAS?

Demnächst erscheint ein neues Konzept, welches die Kommunikation am ZGSZ definiert und zwischen Mitarbeitenden mit Mindeststandards regelt. Darin beschreibt eine bereichsübergreifende Arbeitsgruppe folgende Grundhaltungen:

- I. **Am ZGSZ hat jede und jeder das Recht zu verstehen und verstanden zu werden.**
- II. **Wir pflegen eine Sprache zum Sehen und eine Sprache zum Hören. Beide Sprachen sind gleichwertig.**
- III. **Mitarbeitende am ZGSZ haben – ungeachtet ihrer Funktion – Lust und Interesse an Kommunikation und dazugehöriger Kultur. Sie holen sich eigentätig**

und regelmässig Feedback zu ihrem Kommunikationsverhalten ein. Es besteht die Bereitschaft, am Erhalt und Ausbau der Kommunikationsfertigkeiten zu arbeiten. Ziel ist eine gute Kommunikationskompetenz.

IV. **Jede und jeder Mitarbeitende übernimmt Verantwortung dafür, dass Kommunikation gelingt.**

So hat sich also die Kommunikation(-sform) den Bedürfnissen der Kommunizierenden anzupassen und nicht umgekehrt. Eine spannende Aufgabe, die uns täglich herausfordert.

KOMMUNIKATION IN ZEITEN EINER PANDEMIE

Die COVID-19-Pandemie hat die Kommunikation am ZGSZ in verschiedener Hinsicht erschwert oder verunmöglicht. Drei Aspekte möchte ich besonders beleuchten:

Räumliche Trennung – Technische Hilfsmittel

Zu Beginn des Lockdowns im Frühling 2020 entstanden räumliche Trennungen, die die Kommunikation erschwerten. «Social Distancing» meint auch tendenziell soziale Isolation. Es finden und fanden im Berichtsjahr weniger physische Kontakte statt zwischen Familien und Kindern, aber auch zwischen den Mitarbeitenden. Teamsitzungen mussten in den virtuellen Raum verlegt werden, wichtige «Zwischen-Tür-und-Angel»-Gespräche fanden nicht mehr statt. Aktuell müssen sogar Pausen und Essenszeiten separiert verbracht werden.

Natürlich helfen uns technische Hilfsmittel, sowohl in pädagogischen als auch in Alltagssituationen zu kommunizieren. Aber alle Video-Chat-Tools können einen realen, echten Kontakt nicht ersetzen. Umso wichtiger ist es meines Erachtens, dass wir alle bewusster, umsichtiger und noch sorgfältiger miteinander umgehen.

Transparent und doch kein Mundbild

Nach einer kurzen Verschnaufpause über die Sommermonate beschäftigte uns ab Herbst des Berichtsjahres ein weiteres Thema stark: die Masken. Masken in einem Umfeld, welches von Hörbeeinträchtigten geprägt ist, sind ein hoch problematisches Produkt. Das Absehen des Mundbildes wird verunmöglicht, es entsteht eine (weitere) Barriere, welche die Kommunikation massiv erschwert.

Der regelmässig tagende Krisenstab befasste sich immer wieder mit der Frage: Wo können transparente Masken beschafft werden, die einerseits wirklich schützen und andererseits brauchbar transparent sind? Viele gute Produkte waren nicht lieferbar, weil die Herkunftsländer Exportbeschränkungen einführten. Auch waren viele erhältliche Produkte mit Sichtfenster zwar gut gemeint, schützten aber nicht, da sie aus normalem Stoff genäht waren, oder es bildete sich innert kurzer Zeit ein Kondensfilm auf der Maske.

Nach langer und teilweise internationaler Suche und nachdem mehr oder weniger erfolgreich transparente Modelle angeschafft und erprobt worden waren, gab es vor wenigen Monaten den Lichtblick. Mit Hilfe unseres Dachverbandes «SONOS – Schweizerischer Hörbehindertenverband» ist es gelungen, eine Firma in der Schweiz zu finden, welche in die Produktion von transparenten Masken einstieg. So haben wir nun endlich, ohne hohe Importkosten, ein brauchbares Produkt, welches wir ab sofort einsetzen können.

Intern regelmässig und gezielt kommuniziert

Für uns alle geht ein anspruchsvolles Schuljahr zu Ende. In heiklen Phasen der Pandemie erliessen die zuständigen Ämter wöchentlich neue Vorgaben. Diese galt es, auf



unseren vielfältigen Betrieb zu übertragen, zu kommunizieren und umzusetzen. Von den Mitarbeitenden verlangte es grösstmögliche Flexibilität. Nach einer kurzen Anlaufzeit etablierten wir mit einem COVID-Newsletter, der in der akuten Phase zweimal wöchentlich erschien, eine verlässliche interne Kommunikation, die sehr geschätzt wurde. Aktuell erscheint der Newsletter einmal wöchentlich und informiert über die wichtigsten Themen, z.B. aktuell über die Abläufe beim repetitiven Testen.

BEWUSSTER EFFORT FÜR GELINGENDE KOMMUNIKATION

Damit Kommunikation so gelingen kann, dass alle verstehen können und verstanden werden, braucht es täglich einen bewussten Effort aller Mitarbeitenden. Dafür danke ich im Namen der Geschäftsleitung und des Krisenstabes COVID-19 des ZGSZ allen ganz herzlich. Auf den folgenden Seiten zeigen wir Ihnen Einblicke in unser Schaffen. Die vielfältigen Berichte sollen Sie animieren und inspirieren. Und wenn es uns gelingt, Sie über Kommunikation im Grundsätzlichen und im Speziellen nachdenken zu lassen, hat dieser Jahresbericht sein Ziel erreicht.

MIT ALLEN WASSERN GEWASCHEN

Zusammen eine aussergewöhnliche Situation meistern – mit oder ohne Sprache – bringt Menschen zusammen. In diesem Fall geht es nicht ohne eine grosse Portion Flexibilität, viel Ausdauer und schmutzige Kleider. Lebensnah und praxiserprobt schreibt Christoph Siebenhaar über seinen Alltag als Lehrperson einer Teilinternen Klasse TIK.

Christoph Siebenhaar, Lehrperson TIK

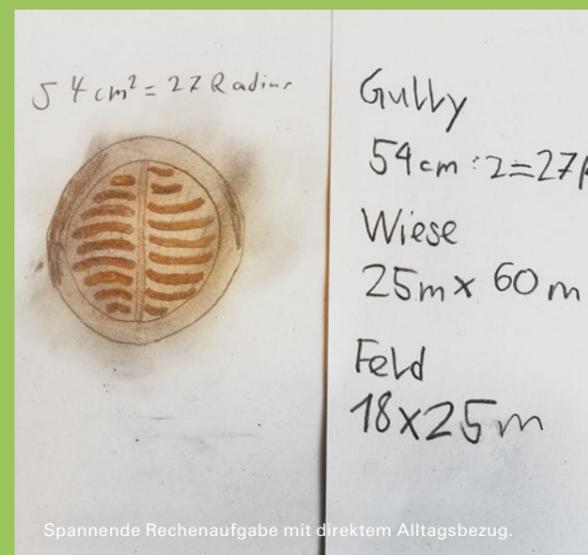
In beiden Teilintegrationsklassen (TIK) in Wollishofen und in Winterthur werden hörbeeinträchtigte Kinder der 1. bis 6. Klasse gefördert. Diese Sonderklassen mit Teilintegration sind in der Bildungslandschaft eher eine Ausnahmererscheinung. Meist werden beeinträchtigte Kinder in Sonderschulen oder vollintegriert unterrichtet. Die TIK hingegen ist eine Mischform: Sie bietet Sonderschul-Anteile; die sprachlastigen, kognitiv anspruchsvollen Fächer werden in der Separation unterrichtet. Die Arbeit an der TIK gestaltet sich deshalb besonders abwechslungsreich. Die Heterogenität der Kinder und die grosse Altersspanne tragen dazu bei. Wir Lehrkräfte, die an der TIK unterrichten, müssen daher mit vielen Wassern gewaschen sein.

COCHLEA-IMPLANTAT IM GULLY VERSCHWUNDEN

Ein Beispiel gefällig? Die Kinder der TIK spielen während der 10-Uhr-Pause mit dem Ball auf dem Pausenplatz. Ein Kind realisiert, dass es das Ohr-Passstück seines Cochlea-Implantats (siehe Info-Box) verloren hat. Beim Ballspiel ist das Gerät heruntergefallen und – man kann es kaum glauben – direkt im einzigen Gully auf dem Pausenplatz verschwunden. Das Hochheben des schweren Deckels und der Blick in den Schacht lassen keine Zuversicht aufkommen: Zu sehen ist nur eine trübe Wasserbrühe mit viel Abfall drin. Der Magnet des Implantats kann sich auch nicht an den eisernen Gullydeckel «klammern»; so ein Pech. 60 Mittelstufenkinder stehen also um mich herum und wollen anteilnehmend wissen, was passiert ist.

SUCHE MIT VOLLEM KÖRPEREINSATZ

Schnell erkläre ich dem Abwart das Malheur und organisiere die nächste Lektion. Die flexible Logopädin übernimmt die Kinder. Als ich wieder am Ort des Unglücks eintreffe, ist der Abwart schon mit dem Nasssauger am Werk. Der Höhenunterschied ist zu gross; der Sauger hat zu wenig Kraft, das Schmutzwasser bis zum Sauger zu pumpen. Es funktioniert nicht. Auch die Idee, der Magnet der Implantatsspule könnte an einer Metallschaufel hängenbleiben, bringt keine Lösung. Ein Rechen muss her! Wir befördern viel Schlamm und Abfall aus dem Schacht. Nach gefühlten 70 Versuchen (ohne Pausenkaffee oder Ovomaltine) können wir das Teil endlich



aus dem Schacht fischen. Ich wasche es unter fliessendem Wasser, bedanke mich herzlich beim Abwart und lege das empfindliche Gerät sofort in Reis ein, damit er ihm die Feuchtigkeit entzieht.

PARADEBEISPIEL FÜR LEBENSNAHE MATHEMATIK

Beim ersten Test nach drei Stunden funktioniert das Gerät nicht. Erst am Abend erhalte ich die fröhliche Meldung der Mutter des Jungen, dass es wieder arbeite, verbunden mit einem grossen Dankeschön. Nun, ob TIK-Lehrkräfte mit allen Wassern gewaschen sein müssen, weiss ich nicht. Ganz bestimmt müssen sie aber mit Seifenwasser gewaschen sein. Übrigens: Am Folgetag mussten die 6.-Klässlerinnen und 6.-Klässler berechnen, wie wahrscheinlich es ist, dass ein Gegenstand auf dem grossen Pausenplatz genau in die Gully-Öffnungen fällt – eine Aufgabe ganz nach dem Motto «lebensnahe Mathematik». Die Lösung der Schülerinnen und Schüler: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gegenstand auf dem Pausenplatz direkt in den Schacht fällt, beträgt 1:8500.

Und der Junge, dessen CI verloren ging? Er reagierte nicht auf die Bemühungen des Abwarts. Erst als wir darüber sprachen und er begriff, dass ein solches Implantat so viel kostet wie ein Auto, ist ihm die Idee gekommen, sich beim Abwart zu bedanken. Gesagt, getan. Der Hausabwart freute sich sehr über die Blumen, die der Junge ihm brachte.

ERLEBEN, DISKUTIEREN, VERSTEHEN

Dieses Beispiel zeigt deutlich: Nicht nur das gemeinsame Erlebnis ist wichtig. Mindestens so entscheidend ist, dass wir im Nachhinein über das Erlebte sprechen, es zu verstehen versuchen und vor allem auch die emotionale und soziale Bedeutung miteinander diskutieren. So gibt es täglich viele Vorkommnisse, die wir besprechen – vom

CI im Gully bis hin zu kleineren Streitereien, Missverständnissen oder Handlungen und Reaktionen der Mitschülerinnen und Mitschüler. Ganz im Sinne der Devise: Mit allen Wassern gewaschen und nicht um Worte verlegen.



Ein Cochlea-Implantat (CI oder auch elektronische Hörprothese) ist ein elektronisches, medizinisches Gerät, welches die Funktion der beschädigten Teile des Innenohrs übernimmt. Dabei wandelt es Schall in elektrische Signale um und leitet diese direkt an den Hörnerv weiter. So teuer wie ein Kleinwagen ist dieses Gerät, weil darin viele Entwicklungskosten mitbezahlt werden.



lich. Gewöhnlich fallen wir der Rednerin nicht einfach ins Wort. Aber bei dieser Gruppenzusammensetzung gibt es keine andere Möglichkeit. Im Raum befinden sich nämlich Hörende, Hörbeeinträchtigte, Gehörlose und Fremdsprachige – und ihnen allen muss die Referentin gerecht werden. Die Gehörlosen benötigen Gebärdensprach-Dolmetschende, die Mitarbeitenden mit einer anderen Muttersprache als Deutsch eine Fremdsprachen-Dolmetscherin oder einen Fremdsprachen-Dolmetscher. Das ist der Alltag hier im Zentrum – besonders in der Abteilung Facility, in der einige fremdsprachige sowie zwei gehörlose Arbeitnehmende beschäftigt sind. Diese beiden sitzen nun den Gebärdensprach-Dolmetschenden gegenüber und verfolgen konzentriert die Gebärden, um nichts zu verpassen.



SPRACHENSALAT ODER BLATTSALAT?

Sich in einem Team auszutauschen, in dem verschiedene Sprachen und Kulturen vorkommen, ist abwechslungsreich und bunt. Im beruflichen Alltag kann es jedoch durchaus auch herausfordernd sein. Wie wir am ZGSZ mit dieser «Challenge» umgehen, erzählt unser Küchenchef.

Marc Hofmann, Küchenchef

Es ist ein schöner Dienstag im Februar. Die Sonne scheint fahl durch die Fenster in die Rhythmikhalle des Zentrums. Drinnen herrscht ein Stimmengewirr – auf Deutsch und in anderen Sprachen. «Maalesef seni anlamadim» (Türkisch: «Ich habe dich leider nicht verstanden») ist zu hören. «Habt ihr dazu Fragen?», wird sich erkundigt. «Enum orukka enaku ithai solluvija» (Tamilisch: «Normalerweise wiederholen») heisst es weiter hinten. Und es wird hier nicht nur in verschiedenen Sprachen gesprochen, sondern auch viel gestikuliert.

EINZIGARTIGES TEAM, EINZIGARTIGER ALLTAG

Die Frau, die vor der Leinwand steht, wartet geduldig. Sie ist damit beauftragt, der Abteilung Facility die Auswertung der Mitarbeiterbefragung zu erklären und Fragen dazu zu beantworten. Auf Hochdeutsch erläutert sie, wie die Resultate der Umfrage zu interpretieren sind. Normalerweise lauscht das Publikum an solchen Anlässen schweigend den Ausführungen der Moderatorin. Doch hier sind immer wieder Stimmen aus den Stuhlreihen zu vernehmen. Keine Angst: Wir sind nicht etwa unhöf-

IRGENDWIE GEHT ES IMMER

In der Küche arbeite ich als Küchenchef mit einem eingespielten Team zusammen. Eingespielt, weil die Handgriffe sitzen und wir uns kennen, auch wenn wir nicht alle dieselbe Sprache benutzen. Im Küchenteam arbeiten ausschliesslich Hörende. Oft reicht es schon, dass wir uns kurz beim Namen rufen, da wir je nach Situation sofort erkennen, wobei der andere Unterstützung benötigt. Sprachensalat oder Blattsalat? Wir haben es (meist) im Griff. Besuchen uns Kinder oder Jugendliche in der Küche und bitten uns um etwas, kommt neben Gebärden und dem Sprachcomputer auch mal ein Blatt Papier zum Einsatz. Irgendwie geht es immer. Wenn wir ein Land besuchen, in

dem uns die Sprache nicht vertraut ist, müssen wir uns schliesslich auch mit Händen und Füssen verständigen. Tatsache ist: Die Vielfalt an Fremdsprachen und die Gehörlosenkultur machen die Kommunikation im Team nicht einfacher. Aber wenn man sich bewusst Zeit dafür nimmt, flexibel bleibt und Herausforderungen mit einer Prise Humor angeht, dann klappt es prima!



2020 WAREN IM ZGSZ (TROTZ CORONA)...

rund **132** Gebärdensprach-Dolmetschende für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Mitarbeitende im Einsatz (Procom Dolmetschvermittlung, Olten).

rund **45** Fremdsprachen-Dolmetschende für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Mitarbeitende im Einsatz (AOZ, Zürich).

zirka **25** Nationen bei den Mitarbeitenden vertreten.

ÜBER GEFÜHLE SPRECHEN, GEFÜHLE VERSTEHEN

Wer nicht oder nur ungenügend hören kann, muss sich an Nonverbalem orientieren, um die Emotionen des Gegenübers richtig zu verstehen. Kein leichtes Unterfangen! Die Audiopädagogischen Früherzieherinnen begleiten und fördern gehörlose und hörbeeinträchtigte Kinder gezielt darin. Damit sie von klein auf lernen, wie sie Emotionen richtig einordnen können.

Nadja Cicala, Audiopädagogische Früherzieherin



Ganz wichtig: Das Gegenüber im Visier haben, um zu verstehen.

Mara (fiktiver Name), ein zweijähriges gehörloses Mädchen, spielt alleine daheim im Wohnzimmer. Auf einmal bemerkt sie ihre Mutter und stellt bei ihr einen wütenden Gesichtsausdruck fest. Da tauchen bei Mara zahlreiche Fragezeichen auf: Warum schaut Mama so? Wie heisst dieses Gefühl? Was ist passiert? Ist Mama böse auf mich? Ein hörendes Kind hätte während des Spielens mitbekommen, dass die Mutter kurz zuvor in der Küche ein Telefonat führte und ziemlich lautstark mit einer anderen Person diskutierte. Daraus hätte es wahrscheinlich schliessen können, weshalb die Mutter wütend ist. Das

hörende Kind hätte also eine wichtige, zusätzliche Information erhalten. Mara hingegen kann diese Situation nicht ausreichend verstehen, um das Gefühl der Mutter einzuordnen. Sie braucht eine zusätzliche sprachliche Erklärung, um zu wissen, was vorgefallen ist, und um die Emotionen ihrer Mutter richtig zu verstehen.

AKTIV ÜBER GEFÜHLE SPRECHEN

Gefühle werden verbal sowie nonverbal über Sprache, Mimik und Gestik sowie mit dem ganzen Körper zum Ausdruck gebracht und vom Gegenüber über die Augen

Anzahl Kinder aus Frühförderung und Kindergarten, die der Audiopädagogische Dienst Frühförderung betreut (Stichtag jeweils Ende Juni).



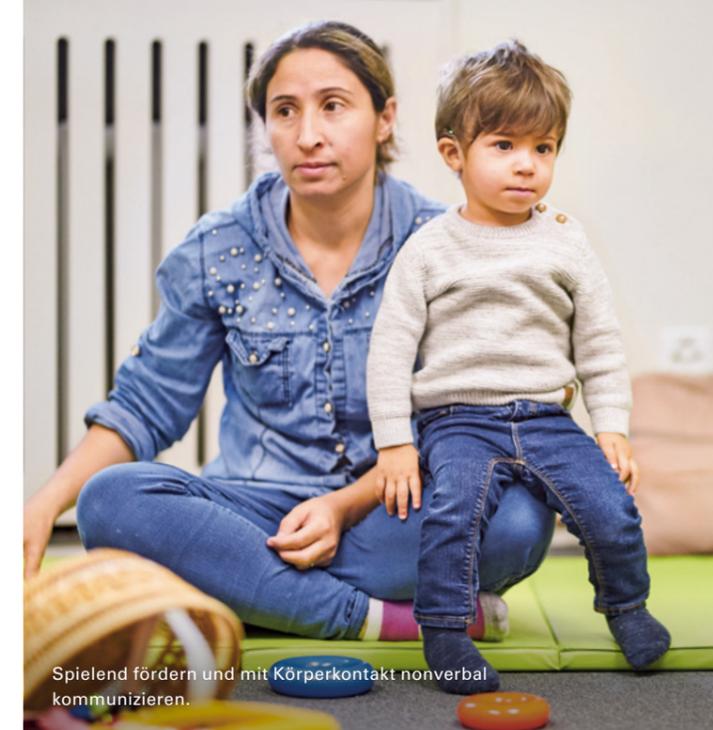
und das Gehör wahrgenommen. Hörbeeinträchtigte Kinder nehmen Emotionen zwar sehr wohl visuell wahr, können jedoch nicht oder nur ungenügend auf ihr Gehör zurückgreifen, beispielsweise wie sich die Stimme verändert, wenn jemand wütend ist. Sie erhalten, wenn keine direkte Kommunikation über Gefühle stattfindet, weniger erklärende Informationen. Bei hörbeeinträchtigten Kindern besteht darum ein erhöhtes Risiko, dass sie Schwierigkeiten in der sozial-emotionalen Entwicklung aufweisen. Umso wichtiger ist es, dass Eltern im täglichen Zusammenleben und auch Fachpersonen in der Arbeit mit gehörlosen oder schwerhörigen Kindern vorbeugend ganz bewusst über Gefühle sprechen. Für gehörlose oder schwerhörige Kinder ist es von grosser Bedeutung, dass sie einen frühen Zugang zu einem funktionierenden Sprachsystem erhalten, ob in Lautsprache und/oder in Gebärdensprache.

DAS UMFELD ALS VORBILD

Um nochmals zu Mara zurückzukehren: Für sie ist die Kommunikation über sozial-emotionale Themen mit Personen im nahen Umfeld wie Eltern, Geschwistern, Familienmitgliedern, pädagogischen und therapeutischen Fachpersonen, Mitschülerinnen und Mitschülern sowie anderen Interaktionspartnerinnen und -partnern besonders wichtig. Sie alle sind wichtige Vorbilder, an welchen sich Mara orientieren kann. Durch die Interaktion und durch Gespräche mit ihnen lernt sie, sozial-emotionale Kompetenzen zu erlangen: eigene Gefühle auszudrücken, sie zu benennen und zu regulieren, die Gefühle der Mitmenschen wahrzunehmen, das eigene Verhalten zu steuern, sich in gleichaltrige Kinder und Bezugspersonen einzufühlen und positive Beziehungen zu ihnen aufzubauen. Was kann Mara beispielsweise tun, wenn sie traurig ist, weil ihre Freundin nicht mit ihr spielen möchte? Wieso wird der grosse Bruder so wütend, weil er das Spiel verloren hat?

UNTERSTÜTZUNG DER SOZIAL-EMOTIONALEN ENTWICKLUNG

In unserer täglichen Arbeit als Audiopädagoginnen im Frühbereich begleiten wir Familien mit hörbeeinträchtigten Kindern im familiären Setting. Nebst der Förderung der Hör- und Sprachentwicklung und anderen Förderbereichen ist uns auch die Unterstützung der sozial-emotionalen Entwicklung eine Herzensangelegen-



Spielend fördern und mit Körperkontakt nonverbal kommunizieren.

heit. Eltern und Audiopädagoginnen besprechen miteinander, wie die Eltern-Kind-Kommunikation und somit auch die sozial-emotionale Entwicklung positiv unterstützt werden kann. Wir möchten die betroffenen Familien und die hörbeeinträchtigten Kinder darin stärken, Emotionen offen ausdrücken zu dürfen und Familiengespräche über emotionale Erlebnisse zu führen. Alltägliche Situationen – verbunden mit den verschiedensten wahrgenommenen Gefühlen – sind nämlich ein gutes Übungsfeld für die betroffenen Kinder und geben wunderbare Kommunikationsanlässe, um miteinander über Gefühle zu sprechen.

MARTE MEO - KOMMUNIKATION MIT KIND UND ELTERN

Das Team des Audiopädagogischen Dienstes Frühförderung bildet sich in den Schuljahren 20/21 und 21/22 gemeinsam weiter zum «Marte Meo Practitioner». Marte Meo ist ein ressourcenorientiertes Entwicklungsprogramm für die Gestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern. Marte Meo legt den Blick auf die Welt des Kindes und der Erwachsenen, gibt Zeit, folgt der Intention der Menschen, benennt, leitet positiv und anerkennt und bestätigt Entwicklungsschritte. Marte Meo ist «easy but not simple».

Brigitte Suter, Leiterin APD Frühförderung



KOMMUNIKATION IM WANDEL – IM EILTEMPO

Situationen können sich schnell verändern und auf eine neue Ausgangslage muss flexibel reagiert werden. Im Arbeitsumfeld der Audiopädagoginnen und -pädagogen gehört dies zwar zum Alltag, doch das vergangene Jahr hat bezüglich Unvorhersehbarkeit und Flexibilität zweifellos neue Massstäbe gesetzt. Wie kann der Unterricht in einem besonderen Umfeld auch anders funktionieren? Davon berichtet ein Schulischer Audiopädagoge.

Daniel Ritter, Schulischer Audiopädagoge

Ich kann mich noch gut erinnern: An der letzten Evaluation des APD standen die Leiterin Integration und einige Audiopädagoginnen und -pädagogen vor einem Laptop zusammen und diskutierten darüber, was uns wohl dieses neue Tool «Teams» nützen sollte. Ehrlich gesagt nervte mich das Tool etwas, weil es nach der Installation des Office Pakets immer wieder ungefragt aufpoppte und mich zum Anmelden aufforderte. Schliesslich einigten wir uns darauf, dass sich eine kleine Arbeitsgruppe das Ganze anschauen und überlegen sollte, ob wir in mittlerer oder ferner Zukunft etwas mit diesem Programm bezwecken könnten. Damals glaubten wir jedoch alle, dass niemand von uns es je brauchen würde.

AUF EINMAL MUSSTE ES SCHNELL GEHEN

Doch es kam anders. Plötzlich war das Virus da und wir sassen zu Hause. Zuerst kam die Schockstarre: Die Schulen zu, die Schüler zu Hause, wir können nicht arbeiten. Was jetzt? Es war schade und irgendwie auch beängstigend. Aber auch super: Endlich mal Pause machen, den Keller räumen, den Estrich entrümpeln, jeden Tag Sport machen – so dachten wohl viele. Da war doch dieses Programm – wie hiess es schon wieder? Zu Teams stiessen weitere Tools hinzu: Zoom, Skype, WhatsApp, usw. Auf einmal musste alles ganz schnell gehen, damit der Unterricht trotz Pandemie stattfinden

konnte. Es hiess Material verteilen, Onlinelektionen organisieren. Wie genau? Womit? Bis wann? Wo? Wie viel? Tausend Fragen. Die Drähte glühten, Mails wurden verschickt, mal hiess es dies, dann wieder das – die Kommunikation funktionierte, wenn auch nicht immer alles ganz klar war.

DAS VERSTEHEN FUNKTIONIERTE SUPER

Klar hingegen war, dass sich die Kommunikation rasant und grundlegend veränderte. Ich sass im Büro, diverse Ordner auf dem Tisch ausgebreitet, eine Kamera auf den Laptop gesteckt, mir gegenüber ein Kind mit einer Cola-Dose auf dem Tisch – Kommunikation online per Kamera und Mikrofon. Obwohl meine Schülerinnen und Schüler schwerhörig sind, Hörgeräte tragen, auf eine FM-Anlage angewiesen sind, Lippenlesen und Audioaufnahmen in der Schule nie verstehen, funktionierte das Verstehen super. Die Kinder fühlten sich wohl vor dem Computer, waren zu Hause in ihrem Zimmer, hatten keine Schule vor Ort. Ich glaube, viele fanden das anfänglich gar nicht so schlimm. Entgegen meinen ersten Erwartungen war online recht viel möglich. Wir konnten sprechen, im Chat schreiben, Bildschirm teilen und so zusammen Texte überarbeiten, basteln und sogar Memory spielen.

DAS ZEITALTER DER TRENNSCHEIBEN

Fazit: Die Kommunikation funktionierte – obwohl alles online stattfinden musste – auf vielfältige Art und Weise und insgesamt sogar intensiver als sonst. Und doch ist dies kein Ersatz für den «realen Unterricht». Die Mimik kann zwar erkannt werden. Mit der Gestik wird es schwie-



riger, weil die Finger mit der Maus und der Tastatur beschäftigt sind. Die Körpersprache fehlt in diesem Dialog fast vollständig. Am Ende eines online-Tages waren alle erschöpft: Verspannungen, Kopfschmerzen und viereckige Augen. Als diese Online-Schulphase endlich überstanden war, brach das Zeitalter der Trennscheiben an: Keine Masken, aber möglichst mit Abstand und ohne Aerosole, alles desinfizieren und möglichst wenig berühren. Das klappte gut, die Kommunikation war schon fast wieder auf dem alten Niveau angelangt. Zwar raubte uns die Plexiglas-Scheibe ein paar Dezibel, aber verstärkt mit der FM-Anlage konnten wir dies elegant umgehen. Mimik, Gestik, Präsenz, Rhythmisierung des Unterrichts – alles war wieder möglich.



FINESSEN GEHEN VERLOREN

Und heute, wo wieder Frontalunterricht möglich ist? Mit Maske oder mit Scheibe und Maske gestaltet sich der Austausch schwieriger. Das Mundbild fehlt, und auch mit der durchsichtigen Maske ist es nicht optimal. Zwar verstehen mich die Schülerinnen und Schüler erstaunlich gut – aber sie verstehen keine Finessen, Endungen, keine hohen Konsonanten, usw. Die Kommunikation kommt so wieder ins Stocken – wird undeutlicher und unklarer. Zuweilen vergesse ich, dass ich eine Maske trage. Es ist schon fast normal. Manchmal ertappe ich mich sogar dabei, dass ich denke, ich hätte etwas vergessen, weil ich irgendwo, weit weg von allen Menschen, keine Maske trage. Hoffen wir, dass dieser Zustand nicht normal wird. Und hoffen wir auch, dass die Kommunikation bald wieder ohne Einschränkungen möglich sein wird und unsere Schülerinnen und Schüler wieder mit nur einer und nicht mit mehreren Einschränkungen kommunizieren können.

«ENDLICH VERSTEHE ICH, WAS MEIN KIND MIR SAGEN WILL»

Sich gegenseitig verstehen und verstanden werden ist an sich nicht so einfach. Für hörbeeinträchtigte Kinder und ihre Eltern bedeutet es jedoch eine besondere Herausforderung. Die Gebärdensprache ist eine wesentliche Unterstützung und gehört zu den unentbehrlichen Werkzeugen für einen gelungenen Alltag.

Lorena Müller, Lehrperson Heimkurse Gebärdensprache

Die Gebärdensprache ist für hörbeeinträchtigte Kinder sehr wichtig. Damit können sie im Alltag mit ihren Eltern kommunizieren und sich auf emotionaler Ebene ausdrücken, um ihre Bedürfnisse zu äussern. Manche Kinder nehmen die Gebärdensprache wahr, bevor sie die Lautsprache verwenden. Aus diesem Grund finde ich es bedeutend, dass die Eltern ihnen beide Sprachen – Gebärdensprache und Lautsprache – beibringen beziehungsweise in beiden Sprachen mit ihnen kommunizieren. Ebenfalls bin ich der Meinung und kann auch aus eigener Erfahrung als Lehrperson bestätigen, dass sich die Kinder wohlfühlen, wenn sie mit ihren Eltern in Gebärdensprache kommunizieren können.

AUF INDIVIDUELLE BEDÜRFNISSE ABGESTIMMT

Das Zentrum für Gehör und Sprache bietet deshalb Heimkurse für Gebärdensprache an. Heimkurse deshalb, weil sie daheim in der gewohnten Umgebung stattfinden. Wie in den Kurs eingestiegen wird, ist unterschiedlich – manchmal gleich mit Kindern und Eltern zusammen, manchmal zunächst nur mit den Kindern und erst anschliessend mit den Eltern oder umgekehrt. Die Heimkurse werden ganz individuell gestaltet; alles wird auf die Bedürfnisse der Eltern und ihrer Kinder ausgerichtet. Das heisst: Ich muss immer flexibel bleiben und mich anpassen. Falls der Kurs zuerst mit den Kindern beginnt, spiele ich mit ihnen und kommuniziere mit ihnen in



Mit Bildern und Händen zum Erfolg.

Gebärdensprache. Die Eltern können beobachten und gerne auch mitmachen. Möchte das Kind lieber mit den Eltern spielen oder reden, beobachte ich die Dialoge zwischen ihnen. So können die Eltern lernen, wie sie mit der Kommunikation in Gebärdensprache umgehen. Falls das Kind müde ist und alleine spielen möchte, übe ich mit den Eltern die Sätze und Wörter in Gebärdensprache. Denn es ist meiner Meinung nach entscheidend, dass die Eltern kurze, einfache Sätze mit ihren Kindern gebärden können, egal wie alt das Kind ist. So können die Kinder ihren Spracherwerb schneller erweitern.

MITBESTIMMUNG WIRD GESCHÄTZT

Der Kurs muss nicht unbedingt drinnen stattfinden. Manchmal halten wir uns auch draussen im Freien auf.



Heisst das «Was machst du?» – oder doch etwas ganz anderes?

So können wir Gebärden üben, die mit der Umgebung im Zusammenhang stehen. Oft frage ich die Eltern, ob sie Gebärden über ein bestimmtes Gebiet lernen wollen. Dann bereite ich die Lektion nach ihren Wünschen vor. Oft sind alltägliche Themen gewünscht, zum Beispiel Gebärden für Tiere, Lebensmittel, Bedürfnisse, Spielsachen, Familie etc. Die Eltern schätzen es, wenn sie die Richtung des Kurses mitbestimmen können. Natürlich gebe ich ihnen auch ein paar Themenvorschläge für den nächsten Kurstag. Vom Heimkurs Gebärdensprache kann die ganze Familie profitieren. Auch möglich sind die Kurse für Familien, welche hörende Kinder mit anderen Beeinträchtigungen haben. Zum Beispiel können Kinder, die nicht sprechen können, ebenso die Gebärdensprache lernen. So können sie ihre Bedürfnisse ebenso gut ausdrücken wie hörbeeinträchtigte oder gehörlose Kinder.

PERSÖNLICHE BEGLEITUNG FÜR EINE GELINGENDE KOMMUNIKATION

Am Heimkurs Gebärdensprache gefällt mir als Lehrperson, dass ich mit den Eltern zusammenarbeiten kann. Ich begleite sie bei der Kommunikation in Gebärdensprache und darf ihnen Gebärdensprach-Kompetenzen vermitteln. Es freut mich jedes Mal, wenn mir die Eltern mitteilen, dass sie endlich verstanden haben, was ihnen ihre Kinder sagen wollen. So erleichtert die Gebärdensprache das Verstehen, das Verstandenwerden und damit massgeblich auch die alltägliche Kommunikation im Familienalltag.

GEBÄRDENSPRACHE IST...

- ... eine natürliche Sprache. Sie wurde nicht erfunden (wie zum Beispiel Esperanto). Viele gehörlose Kinder lernen diese von ihren Eltern als Muttersprache, von Lehrpersonen und anderen Kindern in der Schule oder im Heimkurs Gebärdensprache im Elternhaus.
- ... mit der Kultur der Gehörlosen eng verbunden.
- ... nicht auf der ganzen Welt gleich. In der Schweiz existieren drei verschiedene Gebärdensprachen: Deutschschweizerische (DSGS), Französische (LSF) und Italienische Gebärdensprache (LIS) sowie fünf Dialekte: Zürich, Bern, Basel, Luzern und St. Gallen.
- ... eine Sprache mit eigener linguistischer Struktur und somit eine vollwertige Sprache.
- ... in Bezug auf die Meilensteine der Sprachentwicklung bei kleinen Kindern vergleichbar mit der Lautsprache.

Quelle: Boyes Brem, P. (1995). Einführung in die Gebärdensprache. Hamburg: Signum

WIR VERSTEHEN UNS

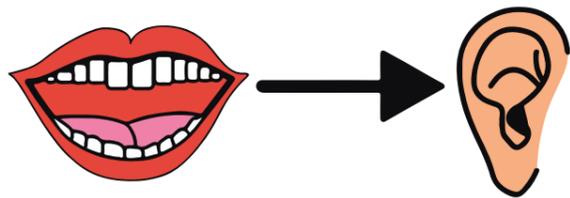
Sprache ist das Mittel der Kommunikation, Kommunikation der Schlüssel zur Teilhabe. Doch wie gelingt Verständigung, wenn Sprache fehlt? Das Fachgebiet der Unterstützten Kommunikation (UK) macht sich dafür stark, dass sich alle Menschen mitteilen und ihr Leben möglichst selbstbestimmt führen können.

Michela Camenisch und Sara Valsangiacomo, Schulische Heilpädagoginnen SGSZ

An der Schule für Gehör und Sprache Zürich engagiert sich eine interdisziplinäre Fachgruppe für mehr Mitsprache der Schülerinnen und Schüler – auch während der täglichen Fahrten mit dem Sammeltransport. Die Logopädinnen Michela Camenisch und Sara Valsangiacomo haben zusammen mit der Heilpädagogin Anja Jünemann einen UK-Workshop für die Fahrerinnen und Fahrer des Sammeltransports organisiert.

VERTIEFTES VERSTÄNDNIS DANK SELBSTERFAHRUNG

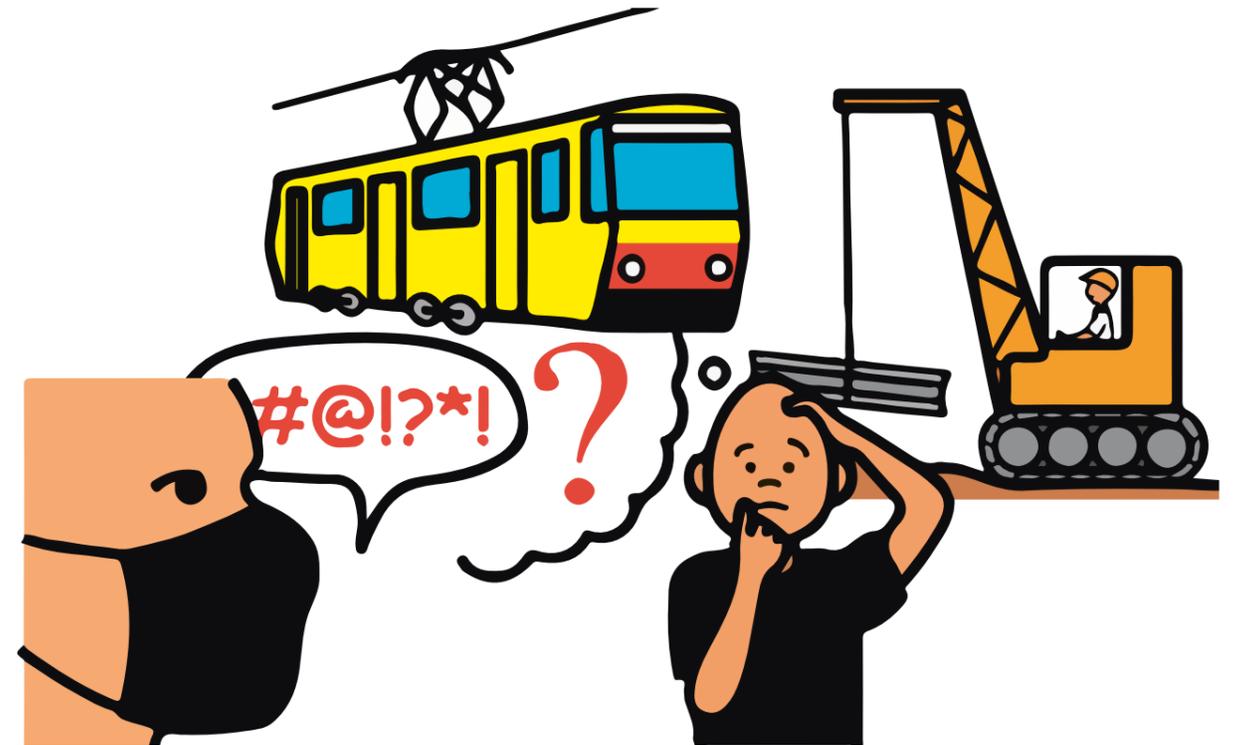
Missverständnisse sind anstrengend. Sie kosten Energie und können frustrieren oder entmutigen. Am UK-Workshop im Oktober 2020, welcher im Rahmen der jährlich wiederkehrenden, zentrumsinternen Sicherheitsschulung stattfand, haben die Fahrerinnen und Fahrer des Sammeltransports am eigenen Leib erfahren, wie herausfordernd das Führen einer Unterhaltung werden kann, wenn die kommunikativen Mittel nur eingeschränkt zur Verfügung stehen. Christoph Vaterlaus, Unternehmensinhaber Personentransport und Workshop-Teilnehmer, erinnert sich ein halbes Jahr später noch genau an das Selbsterfahrungsexperiment. Als Fahrer von hör- und/oder sprachbeeinträchtigten Schülerinnen und Schülern ist ihm natürlich längst bewusst, dass Lautsprache alleine für eine erfolgreiche Kommunikation nicht ausreicht.



Kommunikation: Eine komplexe Angelegenheit einfach dargestellt.

Dennoch hat er durch diese Selbsterfahrung ein vertieftes Verständnis entwickelt, was seine Schützlinge tagtäglich leisten müssen, um mit ihren Mitmenschen in Kontakt zu treten. Er bewundert die Willensstärke sowie

FRAGEN STELLEN. ANTWORTEN. PLAUDERN. ERZÄHLEN. ERKLÄREN. DISKUTIEREN. ZUSTIMMEN. WIDERSPRECHEN. STREITEN. ALL DIESE TÄTIGKEITEN BEDEUTEN KOMMUNIKATION - DEN INFORMATIONSAUSTAUSCH ZWISCHEN MENSCHEN. EINE BOTSCHAFT WIRD VOM SENDER MITGETEILT UND VOM EMPFÄNGER WAHRGENOMMEN UND INTERPRETIERT. WIR KOMMUNIZIEREN STÄNDIG MIT UNSEREN MITMENSCHEN. KOMMUNIKATION IST ETWAS NATÜRLICHES, ETWAS SELBSTVERSTÄNDLICHES. DOCH KOMMUNIKATION IST AUCH STÖRUNGSANFÄLLIG.



Das Tram quietscht, Baumaschinen dröhnen. Mein Gegenüber spricht mit mir, die Maske verdeckt das halbe Gesicht. Ich verstehe ihn nicht. Er scheint sich darüber zu ärgern – die Stirn ist gerunzelt, die Augen funkeln.

die erworbenen Kommunikationsstrategien, mit denen es den Schülerinnen und Schülern trotz fehlender oder kaum verständlicher Lautsprache gelingt, Wünsche und Bedürfnisse zu äussern.

WERTVOLLE HILFSMITTEL

Am UK-Workshop wurden den Fahrerinnen und Fahrern verschiedene Hilfsmittel vorgestellt, die zu einer gelingenden Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern beitragen oder in herausfordernden Situationen während der Fahrten unterstützen können – mitunter auch wichtige Gebärden. Christoph Vaterlaus hat sich vorgenommen, vermehrt mit den Händen zu sprechen

«WIE IST ES, WENN MEIN GEGENÜBER MEINE SPRACHE NICHT VERSTEHT? WIE FÜHLE ICH MICH, WENN ICH MICH MIT NUR ZEHN WÖRTERN ÄUSSERN KANN? WAS LÖST DIES IN MIR AUS?»

und somit aktiv zur Verständnissicherung beizutragen. Das Gebärdensprachlexikon des Schweizerischen Gehörlosenbundes, welches er am Workshop kennen und schätzen lernte, hat er seither auf dem Home-Bildschirm seines Smartphones griffbereit. Da Kommunikation zwischen Menschen entsteht, ist deren Wirksamkeit auch eine gemeinsame Leistung aller Beteiligten.



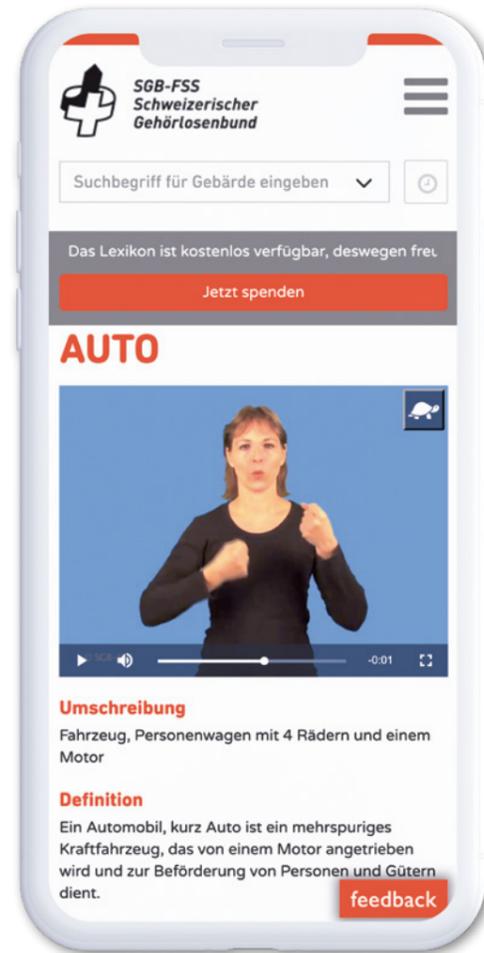
Christoph Vaterlaus, Fahrer des Sammeltransports, bewundert die Willensstärke der Schülerinnen und Schüler.

Christoph Vaterlaus und seine Arbeitskolleginnen und -kollegen verbringen während der Fahrten viel Zeit mit den Kindern und Jugendlichen. Sie sind stets darauf bedacht, das gegenseitige Verstehen zu sichern. Mit der Teilnahme am Workshop und der Bereitschaft, kommunikationsunterstützende Mittel und Methoden in der Interaktion auszuprobieren, tragen die Fahrerinnen und Fahrer dazu bei, dass UK im Alltag der Schülerinnen und Schüler gelebt wird. Herzlichen Dank dafür!

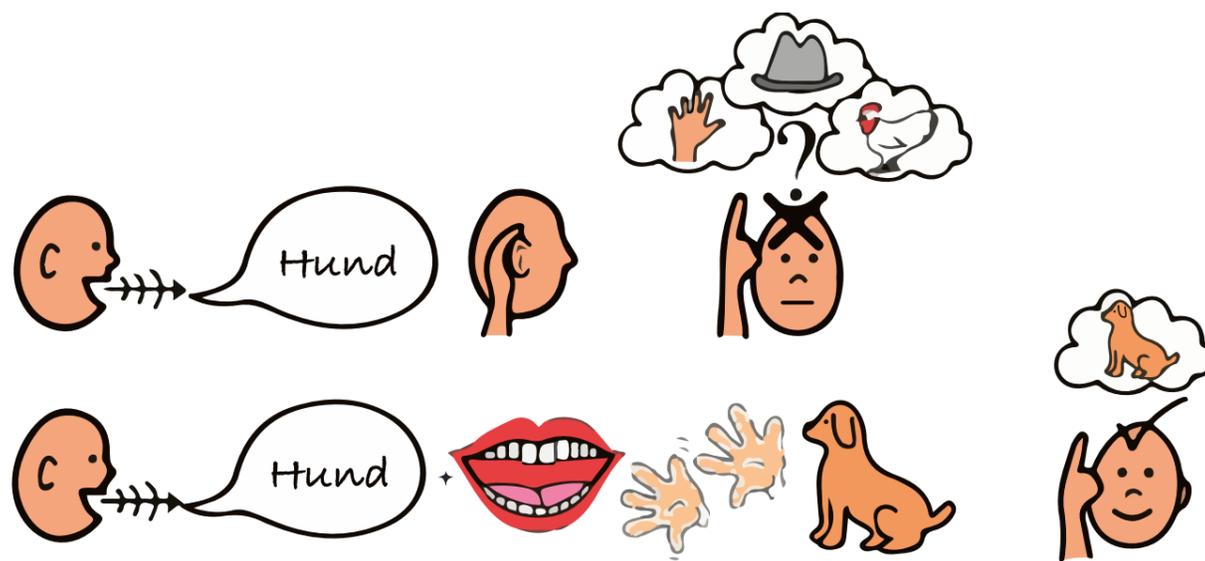
UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION (UK)

Unterstützte Kommunikation (UK) bedeutet ergänzende oder ersetzende Kommunikation. Gemeint sind alle Hilfen, die zu einer besseren Verständigung und mehr Mitbestimmung im Alltag beitragen. An der Schule für Gehör und Sprache Zürich werden für eine erfolgreiche Kommunikation verschiedene Kommunikationsmittel eingesetzt. Körpereigene Kommunikationsformen, welche die Laut- und Gebärdensprache umfassen, werden mit Visualisierungen in Form von Piktogrammen und elektronischen Kommunikationshilfen wie dem iPad kombiniert.

Gebärdensprache. Hamburg: Signum



Gebärdensprache-Lexikon: Suchbegriff eingeben und Gebärden-Video anschauen (signsuisse.sgb-fss.ch).



Kommunikation gelingt mit multimodalen Hilfsmitteln.



«WIE SAG ICH'S (M)EINEM KINDE?»

Es ist nicht einfach, das «Kind beim Namen zu nennen», wenn es um das Thema Sexualität geht. Haben wir dafür eine gemeinsame Sprache für alle Altersstufen zur Verfügung, gelingt es uns eher, mit Kindern und Jugendlichen auch in dieser Thematik im Gespräch zu bleiben.

Mirjam Oetterli, Leiterin Sozialpädagogik

Kennen Sie die Gebärden für Schmusen, Petting, Orgasmus, Liebesschmerz oder Ejakulation? Wie gebärden Sie, dass Kinder und Jugendliche Rechte haben? Haben die Schülerinnen und Schüler, die einen Sprachcomputer benutzen, die entsprechenden Piktogramme auf ihrem Computer?

GRUNDBEDÜRFNISSE ERFAHRBAR MACHEN

Das neue Konzept Sexualpädagogik, welches wir an der SGSZ im Schuljahr 2021/22 implementieren werden, beruft sich auf den ganzheitlichen Bedeutungsansatz der Sexualität, den auch die WHO beschreibt. Es erfasst Sexualität als menschliches Potenzial, als Ressource für erfüllte Beziehungen (WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011). Der Sexualpsychologe C. J. Ahlers beschreibt Sexualität als Körperkommunikation zur Erfüllung psychosozialer Bedürfnisse. Es geht um unsere Bedürfnisse nach Beachtung, Zuwendung und Zugehörigkeit, nach Vertrauen, Sicherheit und Nähe. Sexualität ist die intimste Möglichkeit, diese Grundbedürfnisse körperlich und seelisch erfahrbar zu machen, weil Bindung über Körperkontakte bereits vor dem Spracherwerb stattfindet (Ahlers 2015).

EINE SPRACHE FÜR SEXUALITÄT

So lautet das Leitmotiv des Konzepts: Sexualität ist eine Ressource und in vielerlei Hinsicht sinnvoll. Sprache und Kommunikation haben für die gesunde sexuelle Entwicklung eine grosse Bedeutung. Es geht unter anderem darum, Wünsche und Bedürfnisse äussern zu können,

Äusserungen vom Gegenüber verstehen zu können, Gefühle wahrzunehmen, sich abgrenzen oder klar zustimmen zu können. Es ist daher entscheidend, dass wir die Kinder und Jugendlichen auf allen Altersstufen in ihrer sexuellen Entwicklung unterstützen. Dabei spielt die Förderung der Laut- und Gebärdensprache und der Unterstützten Kommunikation eine wesentliche Rolle. Wenn wir für Sexualität eine Sprache haben, können wir auch hoffen, mit Kindern und Jugendlichen im Gespräch zu bleiben, wenn sie Grenzverletzungen erleben oder selbst Grenzen verletzen.

LEHRPLAN 21 MITEINBEZOGEN

Auch auf die Verknüpfung mit dem Lehrplan 21 wird im Konzept eingegangen. Im Lehrplan 21 wird bei den Bildungszielen die Befähigung zu einer eigenständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung genannt. Diese soll zu einer verantwortungsbewussten und selbständigen Teilhabe und Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben führen. Bei den überfachlichen Kompetenzen werden personale, soziale und methodische Kompetenzen unterschieden, die im schulischen Kontext weiter ausgebildet werden sollen.

EIN NEUES, ZEITGEMÄSSES KONZEPT

Anstoss für die Überarbeitung des bestehenden Konzepts gab Serge Romer, langjähriger Sozialpädagoge an der SGSZ, der 2017 die Weiterbildung «CAS Sexualpädagogik in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen» an der Hochschule Luzern absolvierte. Er setzte sich in diesem



Nähe, Zuwendung und Vertrauen sind Grundbedürfnisse aller Menschen.

Zusammenhang mit dem bestehenden Konzept der SGSZ «Freundschaft, Liebe und Sexualität» auseinander. Dieses war damals schon einige Jahre alt und entsprach nicht mehr dem, was aktuell in der Weiterbildung vermittelt wurde. So war in der Diskussion mit den Leitungspersonen der SGSZ schnell klar, dass das Konzept überarbeitet und damit der Grundstein für eine Auseinandersetzung im Kollegium der SGSZ mit aktuellem sexualpädagogischen Verständnis gelegt werden sollte. Serge Romer setzte sich vertieft mit der Thematik auseinander und erarbeitete die wesentlichen Elemente für das neue Konzept. Wir danken Serge für die sorgfältige Grundlagenarbeit, das Anstossen von Diskussionen und seine Inputs im pädagogischen Alltag zur Thematik.

EINE GEMEINSAME HALTUNG ENTWICKELN

Die Implementierung des neuen Konzepts im Kollegium verzögerte sich coronabedingt: Wir mussten den auf März 2021 geplanten Weiterbildungstag mit allen Mitarbeitenden der SGSZ um ein Jahr verschieben. Cornelia Maissen wird die Thematik mit uns nun im März 2022 bearbeiten. Frau Maissen ist bereits bestens bekannt an der SGSZ. Als ausgewiesene Fachperson für Sexualpädagogik führt sie jährlich Workshops mit den Schülerinnen und Schülern durch. Damit das Konzept im Alltag gelebt wird, ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Werten, Erfahrungen und Einstellungen

grundlegend. Am Weiterbildungstag wollen wir miteinander in Diskussion kommen, damit gemeinsame Haltungen entwickelt werden.

AUFKLÄRUNG ALS SCHUTZ

Wie die Bildungsdirektion des Kantons Zürich es formuliert: «Das beste Mittel, um Heranwachsende gegen jegliche sexuelle Gewalt zu schützen, ist es, sie sexuell aufzuklären und sie in ihrer Selbstbestimmung zu bestärken. Jungen und Mädchen, die aufgeklärt sind und eine positive Beziehung zu ihrem Körper haben, sind weniger gefährdet, Opfer sexueller Gewalt zu werden» (Bildungsdirektion Kt. Zürich, 2020).

TEIL UNSERES ALLTAGS

In unserem Alltag sind wir täglich mit Fragen der Sexualpädagogik konfrontiert: Die zwei Kindergartenschüler, die gerade ihre Freude am «Küsse-Verteilen» entdeckt haben; die Jugendliche, die ihren Freund auf die Wohngruppe einladen und mit ihm Zeit im Zimmer verbringen möchte; die Diskussion in der Gruppe, weil sich die Kinder beim Fangen spielen gegenseitig auf den Po schlagen. Das Konzept soll uns in der Auseinandersetzung handlungsleitend unterstützen und einen gemeinsamen Rahmen definieren, in dem wir nicht einfach reflexartig auf unsere eigenen Vorstellungen und Erfahrungen zurückgreifen, sondern uns an aktuellen sexualpädagogischen Konzepten orientieren.

SPENDEN UND SPONSORING

2020 durften wir uns über die finanzielle Unterstützung von grosszügigen Spenderinnen und Spendern freuen. Eingesetzt wurden die Spenden für vielfältige Aktivitäten unserer Schülerinnen und Schüler sowie für aktuelle Projekte. Insgesamt erhielten wir folgende Beträge, für welche wir uns ganz herzlich bedanken:

SPENDEN 2020

Kollekte Kath. Pfarrkirchenstiftung Zürich	246.95
Spende Reto Caveng	100.00
Spende Gerd Hug	100.00
Spende Todesfall Rene Benker	200.00
Kollekte Kath. Pfarrkirchenstiftung Zürich	445.35
Spende Todesfall Hans Surber	2'150.00
Kollekte Evang.-reform. Kirchgemeinde Zürich Fluntern	549.95
Kollekte Evang.-ref. KG 8004 Zürich	420.20
Spende Röm. Kath. Kirchgemeinde, 8834 Schindellegi	4'000.00
Kollekte Heilig Geist-Stiftung Zürich-Höngg	238.00
Spende Maike Held	100.00
Spende Ana I. + Ramiro Perez	90.00
Spende Anja Jung	50.00
Total Spenden	8'690.45

PROJEKTBEITRÄGE 2020

MÄDCHENTAG

Sonos	600
Rotary Club	1'000
Hans Vogel Stiftung	2'000
Total Projektbeiträge Mädchentag	3'600

BUBENTAG

GGHZ Genossenschaft Gehörlosenhilfe, SEK3	500
Total Projektbeiträge Bubentag	500

HEIMKURSE GEBÄRDENSPRACHE

Max Bircher Stiftung	10'000
Lotteriefonds	20'000
Total Projektbeiträge Heimkurse Gebärdensprache	30'000

Spendenkonto: ZKB, Filiale Wollishofen,
PC 80-151-4 z. Hd. Kto. 1117-0348.437
oder IBAN: CH16 0070 0111 7003 48 43 7

IHRE UNTERSTÜTZUNG ZÄHLT

Möchten auch Sie uns mit einer Spende, einem Legat oder einer Erbschaft unterstützen? Mit Ihrem Beitrag helfen Sie Kindern und Jugendlichen mit einer Hörbeeinträchtigung dabei, ihre Zukunft selbstbestimmt zu gestalten, zu selbständigen Persönlichkeiten heranzuwachsen und ihre Träume zu verwirklichen. Tätigen Sie Ihre Spende ganz einfach online. Herzlichen Dank im Voraus!



www.zgsz.ch/spenden

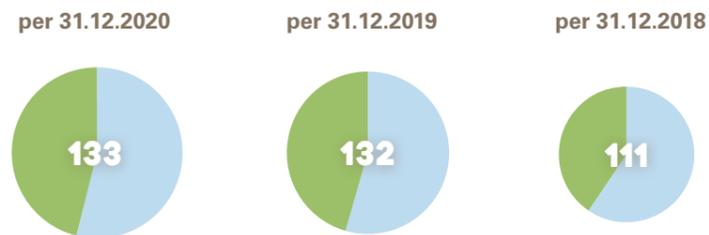
STATISTIK PER 31. DEZEMBER 2020

Der Stichtag dieser statistischen Zahlen ist der 31. Dezember und deshalb eine Momentaufnahme. Die Zahlen verändern sich laufend durch unterjährig aufgenommene und ausgetretene Kinder und Jugendliche.

KINDER UND JUGENDLICHE

APD FF

- 0–4 Jahre
- Kindergarten

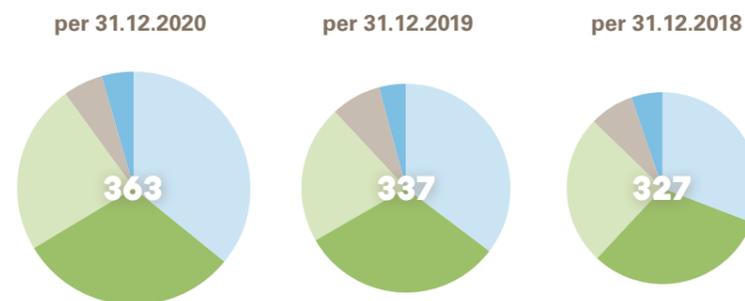


Herkunft APD FF

	per 31.12.2020	per 31.12.2019	per 31.12.2018
Kanton Zürich	125	122	100
Kanton Glarus	1	1	1
Kanton Schwyz	3	5	5
Kanton Schaffhausen	4	3	4
Kanton Zug	0	1	1
Total	133	132	111

APD F&B

- Unterstufe
- Mittelstufe
- Oberstufe
- Mittelschule
- Lehre



Herkunft APD F&B

	per 31.12.2020	per 31.12.2019	per 31.12.2018
Kanton Zürich	334	313	304
Kanton Glarus	4	4	4
Kanton Schwyz	16	12	14
Kanton Schaffhausen	8	8	5
Kanton Aargau	1	0	0
Total	363	337	327

TIK

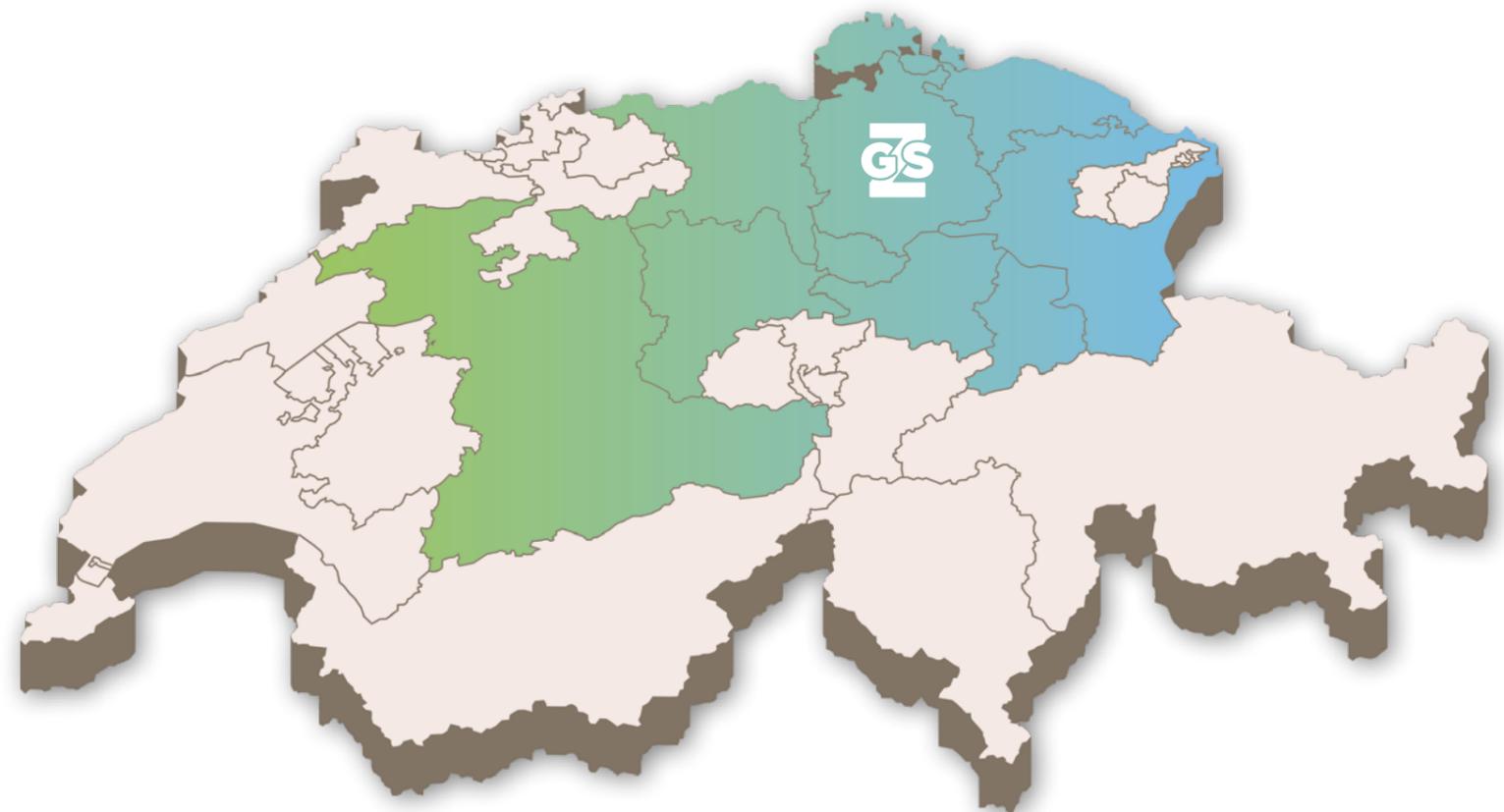
- TIK Wollishofen
- TIK Winterthur



Herkunft TIK Zürich und Winterthur

	per 31.12.2020	per 31.12.2019	per 31.12.2018
Kanton Zürich	18	16	16
Total	18	16	16

Herkunftskantone der Kinder und Jugendlichen



Legende

SGSZ = Schule für Gehör und Sprache
APD = Audiopädagogischer Dienst

FF = Frühförderung
F&B = Förderung und Beratung

STATISTIK

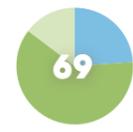
SGSZ

- Kindergarten
- Primarstufe
- Oberstufe

per 31.12.2020



per 31.12.2019



per 31.12.2018



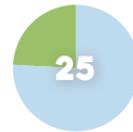
Herkunft SGSZ

	per 31.12.2020	per 31.12.2019	per 31.12.2018
Kanton Zürich	56	54	54
Kanton Aargau	2	3	3
Kanton Bern	1	1	1
Kanton Luzern	1	1	1
Kanton St. Gallen	1	2	1
Kanton Schwyz	7	4	4
Kanton Thurgau	0	1	0
Kanton Zug	3	3	4
Total	71	69	68

Bereich Wohnen

- teilinterne Platzierung
- vollinterne Platzierung

per 31.12.2020



per 31.12.2019



per 31.12.2018



Herkunft Bereich Wohnen

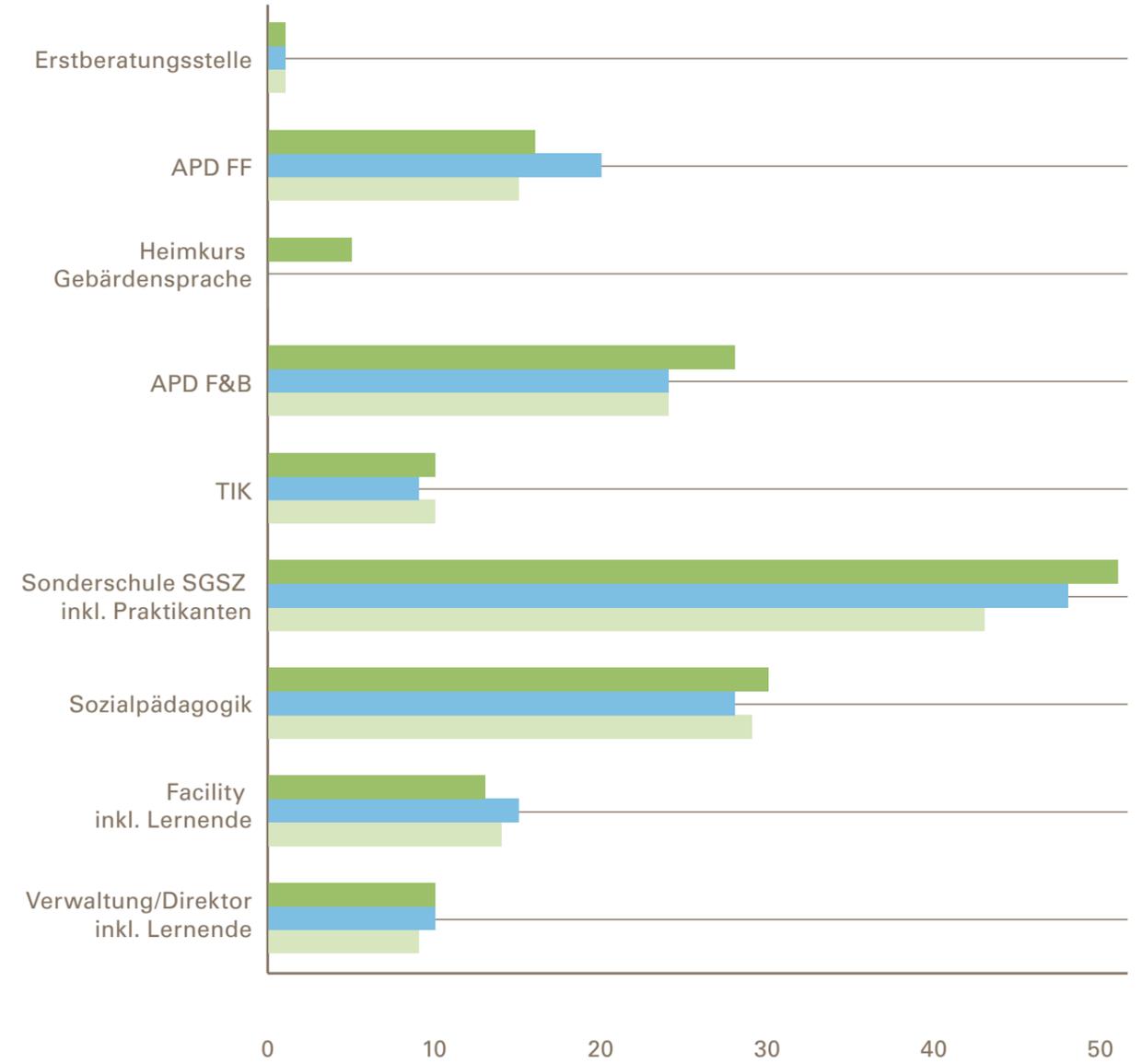
	per 31.12.2020	per 31.12.2019	per 31.12.2018
Kanton Zürich	19	16	17
Kanton Aargau	0	1	1
Kanton Bern	1	1	1
Kanton Luzern	0	0	0
Kanton St. Gallen	1	1	1
Kanton Schwyz	2	2	1
Kanton Thurgau	0	1	0
Kanton Zug	2	2	3
Total	25	24	24

MITARBEITENDE

■ Anzahl Mitarbeitende per 31.12.2020: 164

■ Anzahl Mitarbeitende per 31.12.2019: 155

■ Anzahl Mitarbeitende per 31.12.2018: 145



Legende

SGSZ = Schule für Gehör und Sprache
 APD = Audiopädagogischer Dienst

FF = Frühförderung
 F&B = Förderung und Beratung

SIE HABEN FRAGEN?

GERNE BERATEN WIR SIE PERSÖNLICH.

Daniel Artmann

Direktor Zentrum für Gehör und Sprache

T +41 43 399 89 39

daniel.artmann@zgsz.ch

Susanna Bertozzi

Leiterin Services

T +41 43 399 89 35

susanna.bertozzi@zgsz.ch

Mirjam Oetterli (bis Juni 2021)

Leiterin Sozialpädagogik Schule für Gehör und Sprache

Adrian Meyer (ab Juni 2021)

Leiter Sozialpädagogik Schule für Gehör und Sprache

T +41 43 399 89 15

adrian.meyer@zgsz.ch

Regula Schulthess (bis Dezember 2020)

Leiterin Bereich Integration

Katharina Schärer-Heeb (ab Januar 2021)

Leiterin Bereich Integration

T +41 43 399 89 22

katharina.schaerer@zgsz.ch

Brigitte Suter

Leiterin Audiopädagogischer Dienst Frühförderung

T +41 43 399 89 20

brigitte.suter@zgsz.ch

Claudia Westhues

Schulleiterin Schule für Gehör und Sprache

T +41 43 399 89 10

claudia.westhues@zgsz.ch



Hier finden Sie alle Informationen zu Anmeldeformularen und Angeboten unseres Zentrums:

www.zgsz.ch/medien-downloads

**ZENTRUM FÜR GEHÖR UND SPRACHE
FROHALPSTRASSE 78
8038 ZÜRICH**

**TELEFON 043 399 89 39
VIDEOPHON 032 512 29 61
E-MAIL INFO@ZGSZ.CH**

WWW.ZGSZ.CH